

«Die Aufseher sind oft Sündenböcke»



Peter Zimmermann, Ex-Gefangener und Präsident der Gefangenenorganisation, vor dem Kantonalgefängnis in Frauenfeld. Bild: Kevin Roth

Der Präsident der Gefangenenorganisation lobt das Frauenfelder Gefängnis und will sich mehr für die Angestellten einsetzen.

Interview: Ida Sandl

Herr Zimmermann, Sie haben bei der «Thurgauer Zeitung» angerufen, weil Sie sich geärgert haben?

Ich habe mich über Herrn Grasso aus Weinfelden geärgert. Er hat in diversen Zeitungen behauptet, dass er es nur drei Stunden im Kantonalgefängnis ausgehalten habe. Dort sei es so dreckig, dass er es vorgezogen habe, die Geldbusse zu bezahlen. Das stimmt überhaupt nicht. Ich bin vor kurzem entlassen worden und muss sagen, in Frauenfeld wird sehr auf Sauberkeit geachtet und regelmässig geputzt.

Ist es nicht ungewöhnlich, dass der Präsident der Gefangenen-Selbsthilfeorganisation das Gefängnis in Schutz nimmt?

Ganz und gar nicht. Ich habe die «Reform 91» vor 30 Jahren gegründet, um auf Missstände im Strafvollzug und auf die Rechte der Gefangenen hinzuweisen. Jetzt habe ich wieder 20 Monate im Gefängnis verbracht und muss sagen, es hat sich seitdem sehr viel verbessert.

Was ist konkret besser geworden?

Vor allem die Art, wie die Mitarbeitenden mit den Häftlingen umgehen. Früher waren sie vor allem Aufseher. Das sind sie jetzt zwar auch noch, das müssen sie auch sein, aber sie sind vor allem auch Betreuer.

Wenn die Häftlinge die Betreuer loben, drängt sich da nicht der Verdacht von Kuscheljustiz auf?

Das hat mit Kuscheljustiz nichts zu tun. Die Häftlinge haben Straftaten begangen, sie sind verurteilt worden und sitzen ihre Strafe ab. Aber das ist kein Grund, sie unmenschlich oder herabwürdigend zu behandeln. Es sind nach wie vor Menschen.

Können Sie ein Beispiel für den menschlicheren Strafvollzug nennen?

In den 1970er-Jahren hat ein Wärter eine Zelle einfach aufgesperrt und ging hinein. Heute wird zuerst geklopft, bevor jemand die Zelle betritt. Es ist eine Kleinigkeit, aber sie zeugt von Respekt. Auch der Gesundheitsdienst ist in Frauenfeld sehr engagiert. Sobald den Angestellten auffällt, dass etwas nicht in Ordnung ist, wird der Arzt informiert.

Sie sagten, die Aufseher sind zu Betreuern geworden. Wie zeigt sich das?

Frauenfeld ist vor allem ein Untersuchungsgefängnis. Viele Gefangene dort sind isoliert, weil die Ermittlungen noch laufen, sie dürfen keinen Besuch empfangen. Das ist sehr belastend. Die Mitarbeitenden sind oft die einzigen Ansprechpersonen für sie. Die Untersuchungshaft dauert viel zu lange. Jemand, der 20 Monate in U-Haft sitzt, ginge kaputt, wenn es keine menschlichen Betreuer geben würde.

Die Betreuer müssen ausbaden, woran sie nicht schuld sind?

Ganz genau. Schuld an der teils zu langen U-Haft trägt der Justizapparat, Staatsanwälte, die nicht vorwärtskommen. Aber auch die Verteidiger, die zum Teil jeden Kabis bis vor Bundesgericht ziehen und ihren Mandanten damit keinen Dienst erweisen. Die Gefängnisangestellten sind dann die Sündenböcke, die alles abbekommen.

Braucht es die «Reform 91» überhaupt noch, wenn in den Gefängnissen alles so rund läuft?

Ich rede vor allem vom Kantonalgefängnis Frauenfeld. Dort wird wirklich ein vorbildlicher Strafvollzug gelebt. Es braucht die «Reform 91» in jedem Fall nach wie vor, aber vielleicht hat sich ihre Aufgabe verändert.

Inwiefern?

Die Aufseher haben keine Lobby. Sie stehen zwischen Politik und Strafgefangenen. Für die einen sind sie zu nachsichtig, für die anderen zu streng.

Es ist sehr ungewöhnlich, wenn sich eine Gefangenenorganisation für die Gefängnismitarbeiter einsetzt.

Vielleicht. Tatsächlich sitzen wir aber im selben Boot, die Gefangenen und ihre Betreuer. Auch die Häftlinge profitieren davon, wenn die Gefängnisangestellten gut ausgebildet sind und einen guten Job machen.

Sie sind also nicht prinzipiell gegen einen Strafvollzug?

Überhaupt nicht. Die Gesellschaft braucht ein Sanktionssystem. Wir setzen uns aber dafür ein, dass es fair abläuft. Ziel ist die Wiedereingliederung eines Straftäters in die Gesellschaft. Ein Strafvollzug, der auf Demütigung und Erniedrigung ausgerichtet ist, wird dieses Ziel nicht erfüllen.

Erfüllen unsere Gefängnisse den Auftrag der Wiedereingliederung oder machen sie aus Straftätern einfach professionellere Straftäter?

Das ist schwer zu sagen. Der frühere Direktor des Massnahmenvollzugs in Kalchrain hat einmal gesagt, eigentlich kämen die Jugendlichen viel zu spät nach Kalchrain. Der Strafvollzug wird nicht alles richten können. Aber man muss es versuchen.

In Frauenfeld wird es versucht?

Das ist mein Eindruck. Der katholische Gefängnisseelsorger hat dieses Jahr das Weihnachtsevangelium schreiben oder zeichnen lassen. Mich hat das zum Nachdenken gebracht.

Reden die Gefangenen über solche Dinge?

Nein, im Gespräch zwischen den Gefangenen geht es vor allem darum, wann man wieder rauskommt, welche Strafe einen erwartet, in welche Strafanstalt man verlegt wird. Und ganz wichtig, ob man genug zu rauchen hat.